

Thema: HOFFNUNG

Pfr. Daniel Eschbach im Band-Gottesdienst vom 10.11.2019 in der EMK Adliswil

Begrüssung: Im Namen Gottes, des Vaters ...

Warum bist Du heute morgen hier? Hoffst Du, etwas andere Musik als sonst im Gottesdienst zu hören? Es ist ja Band-Gottesdienst. Hoffst Du, Gott zu begegnen? Hoffst Du auf Trost? Auf Ruhe? Auf Ermutigung und Rückenwind? Hoffst Du, jemand bestimmtem zu begegnen, mit dem/der zusammen Du nachher beim Kirchenkaffee noch etwas erledigen kannst?

Egal was dich hierhergebracht hat. Sei herzlich willkommen in diesem Band-Gottesdienst zum Thema Hoffnung. – HOFFNUNG ist ein vielschichtiges Thema mit ganz unterschiedlichen Aspekten. Die Lieder, die Lesungen, die Gebete und die Verkündigung werden diese aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten ... hoffentlich so, dass am Schluss nicht nur das Thema behandelt, sondern vor allem Deine Hoffnung gewachsen ist. Das schenke uns Gott in diesem Gottesdienst.

In den Begriffen, welche das AT für Hoffnung verwendet, schwingt immer mit: Man muss sich an gemachten Versprechen festklammern (daher das Bild auf der Begrüssungsfolie), sich halten an dem, was Gott verheisst – manchmal gegen den Augenschein und die Erfahrung. Hebr 11,1 bringt das in der Luther-Übersetzung wunderbar auf den Punkt:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

Hebr 11,1 (Luther)

Lesung AT: **Der Friedenskönig und sein Reich**

- 1) Ein Spross wächst aus dem Baumstumpf Isai,
ein neuer Trieb schießt hervor aus seinen Wurzeln.
- 2) Ihn wird der HERR mit seinem Geist erfüllen,
dem Geist, der Weisheit und Einsicht gibt,
der sich zeigt in kluger Planung und in Stärke,
in Erkenntnis und Ehrfurcht vor dem HERRN.
- 3) Gott zu gehorchen ist ihm eine Freude.
Er urteilt nicht nach dem Augenschein
und verlässt sich nicht aufs Hörensagen.
- 4) Den Entrechteten verhilft er zum Recht,
für die Armen im Land setzt er sich ein.
Seine Befehle halten das Land in Zucht,
sein Urteilsspruch tötet die Schuldigen.
- 5) Gerechtigkeit und Treue umgeben ihn
wie der Gürtel, der seine Hüften umschließt.
- 6) Dann wird der Wolf beim Lamm zu Gast sein,
der Panther neben dem Ziegenböckchen liegen;
gemeinsam wachsen Kalb und Löwenjunges auf,
ein kleiner Junge kann sie hüten.
- 7) Die Kuh wird neben dem Bären weiden
und ihre Jungen werden beieinander liegen;
der Löwe frisst dann Häcksel wie das Rind.
- 8) Der Säugling spielt beim Schlupfloch der Schlange,
das Kleinkind steckt die Hand in die Höhle der Otter.
- 9) Niemand wird Böses tun und Unheil stiften
auf dem Zion, Gottes heiligem Berg.
So wie das Meer voll Wasser ist,
wird das Land erfüllt sein von Erkenntnis des HERRN.
- 10) Wenn jene Zeit gekommen ist,
dann wird der Spross aus der Wurzel Isaais
als Zeichen dastehen, sichtbar für die Völker;
dann kommen sie und suchen bei ihm Rat.
Von dem Ort, den er zum Wohnsitz nimmt,
strahlt Gottes Herrlichkeit* hinaus in alle Welt.

Jesaja 11,1-10 (GNB)

Lesung NT: **Die ganze Schöpfung wartet auf die Befreiung**

- 18) Ich bin überzeugt:
Das Leid, das wir gegenwärtig erleben,
steht in keinem Verhältnis
zu der Herrlichkeit, die uns erwartet –
und die Gott an uns offenbar machen will.

19) Die ganze Schöpfung wartet doch sehnsüchtig darauf,
dass Gott offenbart,
wer seine Kinder sind.

20) Denn die Schöpfung ist
der Vergänglichkeit unterworfen –
allerdings nicht aus eigenem Antrieb.
Sondern Gott hat es so bestimmt.
Damit ist aber eine Hoffnung verbunden:

21) die Hoffnung,
dass auch die Schöpfung selbst
aus der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit wird.
Und dass sie so zu der Freiheit gelangt,
die Gottes Kinder in der Herrlichkeit erwartet.

22) Wir wissen ja:
Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz
wie in Geburtswehen –
bis heute.

23) Und nicht nur sie!
Uns geht es genauso.
Wir haben zwar schon als Vorschuss
den Heiligen Geist empfangen.
Trotzdem seufzen und stöhnen auch wir noch
in unserem Innern.
Denn wir warten ebenso darauf,
dass Gott uns endgültig als seine Kinder annimmt –
und dabei unseren Leib von der Vergänglichkeit erlöst.

24) Denn wir sind zwar gerettet,
aber noch ist alles Hoffnung.
Und eine Hoffnung,
die wir schon erfüllt sehen,
ist keine Hoffnung mehr.
Wer hofft schließlich auf das,
was er schon vor sich sieht?

25) Wenn wir dagegen auf etwas hoffen,
das wir noch nicht sehen,
dann müssen wir geduldig darauf warten.

Römer 8,18-15 (BASIS BIBEL)

INPUT I: Worauf hoffe ich?

Worauf hoffen wir? Was ist meine Hoffnung? – Wenn ich hier so stehe, hoffe ich, dass eines Sonntags die Gemeinde die Stuhlreihen von vorne füllt und nicht von hinten. Dann müsste ich von der Kanzel her nicht eine so grosse Distanz überwinden, um Euch anzusprechen!

Was wünschst Du Dir? Was ist Deine Hoffnung? – kurze STILLE

Ist jetzt vor Deinem inneren Auge auch so ein Wunschzettel entstanden? Eine Liste von individuellen Wünschen, so wie ich mir wünsche, dass sich die Gemeinde am Sonntag näher zur Kanzel setzt? – Das ist ok! Solche Wünsche haben mit Hoffnung zu tun und sind ernst zu nehmen. Doch das, was die Bibel mit Hoffnung meint, ist noch viel mehr: Hoffnung ist keine Weihnachtswunschliste und viel mehr als ein individueller Traum. Hoffnung, so wie es die Bibel versteht, ist zwar sehr persönlich. Doch zugleich sprengt den Horizont meines eigenen Tellerrands. Hoffnung ist Kraft zum Leben, ist Vertrauen in die Zukunft, nicht nur für mich, sondern für viele, ja für alle. Ohne Hoffnung kann niemand auf Dauer leben. Hoffnung öffnet die Tür zur Zukunft, macht Mut zum Leben ... trotz Klimawandel und Umweltverschmutzung ... obwohl in der Politik (wieder einmal – es gab das leider in der Geschichte schon oft) der Wahnsinn zur Methode zu werden scheint. Hoffnung ermutigt zum Engagement für das Miteinander gegen alle Widerstände, gegen Streit, Gewalt, Abgrenzungen etc. Hoffnung garantiert der ganzen Schöpfung eine Zukunft (vgl. Schriftlesung, vor allem Röm 8,18ff).

Am letzten Sonntag haben wir im Gottesdienst u.a. das Lied ‚Imagine‘ gehört. JOHN LENNON ermutigt darin zur Hoffnung, u.a. mit folgenden Formulierungen: ‚Stell Dir vor, alle Menschen leben für das Heute..... Stell dir vor, alle Menschen leben in Frieden.... Stell dir vor, es gibt keinen Besitz, nichts, worum Menschen streiten können. Stell dir vor, es gibt keine Länder mehr, nichts wofür zur sterben oder zu töten sich lohnt? – Das mag zwar in den Ohren von Realisten hoffnungslos utopisch klingen. Aber es kommt biblischer Hoffnung (obwohl das Lied religionskritisch ist) sehr nahe.

Noch viel mehr gilt das für die berühmte Rede von M.L.King über seinen Traum, die er 1963 vor dem Kapitol in Washington gehalten hat. Er verknüpft darin persönliche Wünsche (Keine Rassentrennung mehr; nie mehr ausgeschlossen sein; keine Benachteiligung oder Anfeindung mehr, schon gar nicht nur wegen der Hautfarbe) mit biblischen Verheissungen und entwickelt daraus eine Vision. Diese Vision gibt ihm Kraft und Mut für ein engagiertes Leben. Ich zitiere einige Sätze aus der Rede: „Heute sage ich euch, meine Freunde, trotz der Schwierigkeiten von heute und morgen habe ich einen Traum... **Ich habe einen Traum**, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer

Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.... Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.... Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Die rauhen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird es sehen. Das ist unsere Hoffnung.

So geht biblische Hoffnung! Sich festhalten, festkrallen am besten was Gott versprochen hat, daraus eine Vision entwickeln und diese im Leben umzusetzen anfangen, nicht nur für sich selbst, sondern für viele, ja im Idealfall sogar für alle ... im Vertrauen darauf, dass Gott selbst dabei ist und unser Engagement unterstützt, fördert ...

INPUT II: Was gibt mir Hoffnung?

vor über 50 Jahren (1966) veröffentlichte der deutsche Theologe Jürgen Moltmann sein erstes Buch: die 'THEOLOGIE DER HOFFNUNG'. Es war aus seiner ausführlichen Beschäftigung mit dem biblischen Denken über die Zukunft entstanden. Die Theologie der Hoffnung wurde zum Bestseller.

Das hatte damit zu tun, dass Moltmann anders als viele seiner Kollegen nicht die Moralkeule schwang und der gefallen Welt mit dem Gericht drohte. Er knüpfte vielmehr daran an, dass die Evangelien mit den Auferstehungsberichten enden. Sein Leiden und Sterben ist ja nicht das Letzte, was über Jesus berichtet wird. Sondern die Geschichte über ihn gipfelt im Osterzeugnis. Christi Auferstehung zeigt, dass nichts Schlechtes, Böses definitiv ist und begründet einen neuen Anfang. – U.a. daraus leitete Moltmann in seinem Buch einen dringenden Aufruf an die Christen ab, sich in Welt und Gesellschaft einzumischen. Sie sollten neu Hoffnung säen, wo längst nur noch Verzweiflung herrschte. Hoffnung säen, das bedeute, sich aus christlicher Überzeugung für Welt und Gesellschaft einzusetzen. Im konkreten tagtäglichen Lebens sollten sich Gläubige - im privaten Bereich genauso wie an den öffentlichen Brennpunkten der Weltgeschichte - für Veränderungen zum Besseren einsetzen. "Die Christen", so schrieb Moltmann u.a., "sollen der Wirklichkeit nicht mehr die Schleppe nachtragen, sondern die Fackel voran!"

Ganz einfach ist das natürlich nicht! Aber die Formulierung trifft haargenau, wofür Christen sich engagieren: Hoffnung säen, den Menschen eine Fackel anzünden und einen Weg in die Zukunft leuchten. Dabei sind wir natürlich darauf angewiesen, dass unsere eigene Hoffnung immer wieder genährt wird vom Vertrauen auf den lebendigen Christus, der Neues schafft (vgl. Jes 43,19a). Wir sind darauf angewiesen, dass Gott selbst uns diese Hoffnung schenkt, die anderen zur Fackel werden kann. - Gegen Schluss des Römerbriefes wünscht Paulus den Christen in Rom diese gottgeschenkte Hoffnung mit folgenden Worten:

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Röm 15,13 (LUTHER 84)

Unser Gott ist der Gott der Hoffnung. Es ist sein Herzensanliegen, Gestrauchelten auf die Beine zu helfen, Verlorenen eine neue Zukunft zu geben und Verzweifelten neue Hoffnung einzuflößen. Er hat das oft genug gezeigt: Die israelitischen Sklaven befreite er aus Ägypten und führte sie durch die Wüste ins gelobte Land. So gab er ihnen eine Zukunft. Jahrhunderte später, nach dem Untergang Jerusalems machte dieser Gott, den Verbannten die Heimkehr möglich. Wieder konnten sie im Land ihrer Väter neu anfangen. Dieser Gott begegnete uns in Jesus von Nazareth von Mensch zu Mensch. Er heilte Kranke, für die längst jeder Arzt alle Hoffnung aufgegeben hatte: Aussätzige, eine 12 Jahre blutflüssige Frau und einen 38 Jahre Gelähmten z.B. Vereinsamten versprach Jesus eine neue Familie (vgl. z.B. Mk 10,28-31). – Das alles schwingt mit in Paulus' Ausdruck 'Gott der Hoffnung'. Er, nur er ist es, der Hoffnung wecken und diese Hoffnung auch Wirklichkeit werden lassen kann.

Durch diesen Gott der Hoffnung wünscht Paulus den römischen Christen alle Freude und Frieden im Glauben. Da klingt die atl. Vorstellung vom Schalom, vom Frieden in der Schöpfung mit. Damit ist der Zustand am Ende des 1.Schöpfungsberichtes gemeint, also die Situation, welche Gott laut Gen 1,13 qualifizierte mit: "Und siehe, es war alles sehr gut!" Genau dahin wird Gott mit seiner ganzen Schöpfung wieder kommen. Das mag noch hinter dem Horizont der Geschichte verborgen sein. Aber es wird soweit kommen. Gott selbst verbürgt sich dafür. Nicht weniger als die totale Erfüllung aller Sehnsüchte also, so Paulus' Wunsch, soll Gott schenken.

Und dann noch: "... dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes". Man kann fast nicht übersetzen, was Paulus hier schreibt. Das Bild im Hintergrund ist das eines vollen Glases, in das immer noch mehr eingeschenkt wird. Es überfließt, überschäumt schon – und doch fließt immer noch mehr nach. So übertoll mit Hoffnung sollen wir werden (auch Ps 23,7: "Du schenkst mir voll ein!"; vgl. auch Lk 6,38). Ich finde das ein gewaltiges Bild. Gott schenkt so viel Hoffnung, dass mehr als genug da ist zum Weitergeben. Die Hoffnung, die er mir schenkt, ist also nicht nur für mich selbst bestimmt, sondern sie darf/soll auch anderen zu gute kommen. Wenn ich zulasse, dass der Heilige Geist mich erfüllt, dann werde ich zum Fackelträger der Hoffnung werden. Dann finde ich die Kraft, mich dort einzumischen, wo die Hoffnung längst verloren gegangen ist. Dann kann ich stellvertretend für die hoffen, denen nur noch Verzweiflung geblieben ist.

Unser Gott ist der Gott der Hoffnung. Daraus folgt: Wir dürfen, ja wir sollen, notorische Optimisten sein. John Wesley hat vom 'Optimismus der Gnade' gesprochen.

Natürlich geht es bei solchem Optimismus nicht darum, schlimme Situationen schön zu reden. Es geht auch nicht darum, mit Floskeln wie: 'Es wird schon wieder werden!' um sich zu schlagen. Sondern es geht um das Vertrauen, dass es für Gott nie zu spät ist. Die Wende zum Guten kann er in jeder Situation anbahnen. Und es geht um den Auftrag, aus diesem Vertrauen heraus sich einzumischen und gegen Hoffnungslosigkeit und Resignation anzugehen. Wir können das, wenn wir uns selber immer wieder vom Gott der Hoffnung mit der Kraft seines Heiligen Geistes erfüllen lassen – und wenn wir einander auch immer wieder zusprechen: *Der Gott der Hoffnung aber erfülle dich mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass du immer reicher wirst an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes*

Amen

VORFREUDE

*Ich freue mich
auf den Augenblick,
wo dank der Initiative
des Himmels eine gesegnete
Arbeitslosigkeit ausbricht:*

*Wenn Militärs in allen Ländern
ihre ordensgeschmückten Uniformen
an den Nagel hängen,
weil es keine Kriege
und keine Soldaten mehr gibt,
wenn bei Waffenfabriken
keine Bestellungen mehr eingehen
und Gefängnisaufseher
vergeblich nach Kunden Ausschau halten.
Wenn Millionäre
keine Anwälte mehr brauchen,
weil das Vermögen
unter die Armen verteilt ist,
wenn Grenzwächter Blumen pflanzen
und sie dem Gast
aus dem fernen Land
ins Knopfloch stecken,
wenn Polizisten die Auflösung
ihres Berufsstandes beschliessen
und ihre Mützen den Kindern
verschenken,
wenn Geheimdienste
nichts anderes mehr zu tun haben
als das Geheimnis
der Liebe Gottes auszulaudern.
Wenn Hilfswerke
überholte Institutionen sind
und die unzähligen Kirchen und
Gemeinschaften untergehen
in der geschwisterlichen Ökumene
des kommenden Gottesreiches.*

*Und am meisten freue ich mich
auf den Augenblick, wo Pfarrer
das Allerüberflüssigste sind,
weil Gott selber inmitten
der Menschen wohnt.*

*Dann werden wir sein
wie Träumende.*

aus: R.Seitz, Spuren deiner Nähe finden, S.76ff